

mannigfaltig aus, befördern Nachahmung und bewirken durch sie, erneuerte Thätigkeit.

Bei allen diesen Mittheilungen sollen die Namen der Einsender, wenn es verlangt wird, gänzlich verschwiegen bleiben, und als Heiligthum aufbewahrt werden, wie es bei wissenschaftlichen Instituten überall der Fall ist. Dagegen wird es eben so nothwendig, daß jede Antikritik gewürdigt, und Jeder zur Vertheidigung gehört werde, sobald der offenstehende Weg mit der geeigneten Unbefangenheit betreten wird.

Uebrigens haben wir, in Folge der bereits vielseitig geäußerten Theilnahme, und in Vorlage mancher interessanten Winke, Vorschläge und Beiträge, die gegründetste Hoffnung, den Forderungen der Wissenschaft, so wie den Erwartungen der Botaniker zu entsprechen, und sonach wird sich die Sache von selbst machen.

II.

N e k r o l o g.

Nicolaus Joseph von Jacquin.

Weit lieber hätte ich Ihren Wunsch erfüllt Sie mit der jetzigen Lebensweise und den Beschäftigungen des würdigen Jacquin zu unterhalten, um ihn darzustellen, wie er ist, als daß ich nun nichts thun kann, als ihn schildern, wie er war.

mannigfaltig aus, befördern Nachahmung und bewirken durch sie, erneuerte Thätigkeit.

Bei allen diesen Mittheilungen sollen die Namen der Einsender, wenn es verlangt wird, gänzlich verschwiegen bleiben, und als Heiligthum aufbewahrt werden, wie es bei wissenschaftlichen Instituten überall der Fall ist. Dagegen wird es eben so nothwendig, daß jede Antikritik gewürdigt, und Jeder zur Vertheidigung gehört werde, sobald der offenstehende Weg mit der geeigneten Unbefangenheit betreten wird.

Uebrigens haben wir, in Folge der bereits vielseitig geäußerten Theilnahme, und in Vorlage mancher interessanten Winke, Vorschläge und Beiträge, die gegründetste Hoffnung, den Forderungen der Wissenschaft, so wie den Erwartungen der Botaniker zu entsprechen, und sonach wird sich die Sache von selbst machen.

II.

N e k r o l o g.

Nicolaus Joseph von Jacquin.

Weit lieber hätte ich Ihren Wunsch erfüllt Sie mit der jetzigen Lebensweise und den Beschäftigungen des würdigen Jacquin zu unterhalten, um ihn darzustellen, wie er ist, als daß ich nun nichts thun kann, als ihn schildern, wie er war.

Wer hätte auch nicht gewünscht, diesen liebenswürdigen Greis, dessen Thätigkeit, Wißbegierde, und Geisteskraft selbst eine Last von 91 Jahren nicht erdrücken konnte, noch länger zu besitzen, länger noch in ihm einen Mann zu verehren, der seine lange Lebenszeit, mit immer regem Eifer zur Beförderung der Wissenschaften verwandte, und durch einen seltenen Aufwand von Fleiß, Mühe und Kosten, die Pflanzenkunde mit Werken bereicherte, welche, nebst dem Nutzen, den sie der Wissenschaft brachten, noch sehr wesentlich zur Verherrlichung des deutschen Namens beitrugen. Seine *Flora Austriaca*, sein *Hortus Schoenbrunnensis*, seine *Monographia Oxalidum*, und wie sie alle heißen, dürfen kühn den französischen und englischen Prachtwerken an die Seite gestellt werden.

Schon seit mehreren Jahren bewohnte er ein freundliches Haus innerhalb des botanischen Gartens, mitten unter seinen Blumen, Stauden und Bäumen, und da war es auch, wo ich ihn zum letzten Male im verflossenen Frühjahre sah. Es war an einem schönen Morgen, wo die ersten warmen Strahlen der Sonne auf die kalte Erde und die erstarrten Bäume fielen, auf daß Gottes schöne Schöpfung sich von neuem entfalte. Er wandelte langsam und ganz allein im Garten auf und nieder, sein schneeweißes,

schlichtes Haar glänzte im Sonnenschein, und er schien mir selbst eine Pflanze, die sich im belebenden Hauche des Frühlings erwärmen und verjüngen wollte. Aufmerksam weilte er bald vor diesem, bald vor jenem Baume etc. forschte, ob noch keine Knospe sich zeigte. Am längsten betrachtete er die verschiedenen exotischen Bäume, welche in sonderbarem Gemische beisammen stehend, eine Allee von seltner Art bilden, und dachte sich wohl dabei, wie er vor 60 oder 70 Jahren, diesen als ein dünnes Reis hatte pflanzen sehen, und jenen selbst aus fremden Welttheilen hergebracht hatte. Als nun ein rauher Wind einige dürre Blätter auf sein greises Haupt wehte, verließ er langsam den Garten, und ich blieb wirklich gerührt zurück.

Man konnte nichts ehrwürdigeres sehen, als diesen Mann, dessen Kopf die schönste Antike war, mit dem vollen Ausdruck der Würde und Güte.

Nikolaus Joseph, Freiherr von Jacquin, wurde am 16. Februar 1727. zu Leyden geboren. Sein Vater verlor durch Handelsverhältnisse den größten Theil seines Vermögens und nach dessen frühem Tode sah der Sohn sich gezwungen, die wissenschaftliche Laufbahn, die er nur aus Vergnügen betreten hatte, zu seiner Berufsbeschäftigung zu wählen. Nachdem er zu Antwerpen und Löwen, das Studium der Klassiker und Philosophie beendigt hatte, befließ er sich in seiner

Vaterstadt unter Muschenbröck der Naturlehre, und unter Gaubius, Bernhard und Albin der Arzneikunde, welche er dann in Rouen und Paris fortsetzte.

In Leiden schon hatte er mit Theodor Gronovius, unter Anleitung Adrians van Royen seine freien Stunden der Pflanzenkunde geweiht, und als er, auf die Einladung des kais. Leibarztes van Swieten, Paris verließ, legte er den Weg nach Wien auf Umwegen, botanisirend zurück. Hier vollendete er nun seine Ausbildung zum praktischen Arzte, und hielt selbst seinen ausgezeichnetsten Mitschülern Vorlesungen über den Hippokrates, während er seine Muße dazu anwendete, in den Umgebungen zu botanisiren, oder den neu angelegten botanischen Garten in Schönbrunn zu besuchen.

Hier war es, wo der Kaiser Franz I. ihn kennen, und auch bald schätzen lernte; er mußte ein Verzeichniß der vorhandenen Pflanzen nach dem Linneischen System, welches er zuerst nach Wien gebracht hatte, verfassen, und bald darauf mit dem Gärtner Richard van der Schott nach Westindien reisen, um Pflanzen und Thiere aus dem neuen Welttheile zu sammeln, und Schönbrunn damit zu bereichern.

Nach vielfältig erduldeten Mühseligkeiten und Gefahren, kehrte er im Jahre 1759. nach

Wien zurück, und schrieb die *Historia Stirpium Americanarum*. Im Jahre 1763. wurde er von Maria Theresia zum Bergrath, und Professor der Chemie und Mineralogie in Schemnitz ernannt, welche Stelle er aus Mangel an vollkommener Kenntniß der deutschen Sprache ausschlagen wollte, und nur auf den ausdrücklichen Wunsch der Kaiserinn annahm.

Im Jahre 1768. ersetzte er als Professor der Botanik und Chemie, den von der hohen Schule in Wien abgetretenen Laugier, und erfüllte die dreifache Pflicht des Lehrers, Gelehrten und Schriftstellers auf eine ausgezeichnete Weise. Er stand mit den berühmtesten Männern seiner Zeit in Verbindung, schlichtete manche gelehrte Streitigkeit, und war immer der gründlichste und scharfsinnigste Beobachter.

Da ihm Leopold II. die wissenschaftliche Oberaufsicht über den botanischen Garten zu Schönbrunn übertragen hatte, so sah er sich um so leichter in den Stand gesetzt, den Wienerischen Sr. jetztregierenden Majestät zu entsprechen, und die merkwürdigsten Pflanzen dieses Gartens zu beschreiben, und so entstand von 1797 bis 1804. der *Hort. Schoenbr. die Icones plantarum rariorum*, und die musterhafte Monographie der Oxaliden.

Jacquin's vielfältige Verdienste wurde

auch von seinen Landesfürsten gewürdigt. Maria Theresia erhob ihn in den Adelstand, Joseph II. forderte ihn auf, seinen Sohn auf Reisen zu schicken, um ihn auf Kosten des Staates zum künftigen Lehrer zu bilden, Franz II. bewies dem 80jährigen Greise seine Huld durch Verleihung des St. Stephans-Ordens, und Erhebung in den Freiherrn-Stand. Die Glieder der hohen Schule zu Wien ernannten ihn im Jahre 1809. zu ihrem Rektor, und er war lange schon Mitglied der berühmtesten gelehrten Gesellschaften.

Noch in seinem hohen Alter setzte er seine Untersuchungen über die Befruchtungstheile der Asclepiadeen fort, trug viel dazu bei, Licht über diesen Gegenstand zu verbreiten, und schrieb eine Geschichte des über diese Sache geführten Streites. Dafs ihm auch die Musen hold waren, beweisen mehrere sowohl lateinische, als teutsche Gedichte, und höchst rührend bleibt sein Schwanengesang, welchen er seinem Werke über die Asclepiadeen vorgesetzt hat.

Klassiker in der Ursprache und Reisebeschreibungen, vorzüglich solche welche ihm die Bilder seiner merkwürdigsten Lebensjahre zurückriefen, waren seine Erholungs-Lectüre.

Selbst auf seinem letzten Krankenlager beschäftigte sich sein Geist vorzüglich mit seinem letzten Werke. Nachdem er viele Tage stumm und in sich gekehrt geblieben, war seine erste

Frage an einem heitern Tage des August's: „Blühet denn keine Stapelie noch?“

Nach einer 10 wöchentlichen Krankheit verschied der Greis in einem Alter von 90 Jahren und 8 Monaten. Als Vater ward ihm das schöne Loos, in seinem würdigen Sohne, welcher seit 1792. der Nachfolger in seinem Lehramte, und später auch der Fortsetzer seiner klassischen Werke ward, sich verjüngt zu sehen.

☞ Wir ersuchten im verflossenen Herbste einen unserer botanischen Correspondenten in Wien, uns über die allgemein bewunderte Thätigkeit des verdienten Greises Jacquin einige Notizen einzusenden, erhielten aber bald darauf gegenwärtige nekrologische Nachrichten, die wir nun ungesäumt vorläufig mittheilen; denn seine Verdienste für die Wissenschaften sind zu groß, als daß späterhin nicht eine eigene vollständige Biographie erscheinen sollte. „Unstreitig (sagt einer unserer würdigen Mitarbeiter in der botanischen Zeitung Jahrg. 1803. S. 17. seq.) hat Jacquin von allen Botanikern die größte Zahl neuer Arten beschrieben, und schwerlich möchte nach ihm sich jemand so vieler Entdeckungen zu rühmen haben. Alles, was er an Pflanzen beschrieben und abgebildet hat, ist mit einer Genauigkeit geschehen, die keinen Zweifel übrig läßt, so daß durch seine Bemühungen viele Ungewissheiten gehoben und keine neuen veranlaßt sind.“

Nun tritt unser verdienstvoller Franz von Paula von Schrank in die Stelle des Nestors der Botaniker; er, der am 3ten Sept. des verflossenen Jahres seinen 73sten Geburtstag, in der Hauptstadt, unter allgemeiner Theilnahme, feyerte. Die botanische Welt verehrt in ihm, wie in Jacquin, einen ihrer verdientesten Männer, dessen ganzes langes Leben im regen Eifer für die Förderung der Wissenschaften dahinfloß. Die Zahl seiner Schriften ist sehr beträchtlich; alle tragen das Gepräge des denkenden Geistes und des unermüdeten Beobachters. Noch jetzt hält seine gewohnte Thätigkeit mit seiner großen Munterkeit gleichen Schritt; die letztern Meßkataloge verzeichnen noch seine Schriften; die Denkschriften der königl. Akademie und der k. botan. Gesellschaft enthalten fortwährend die durchdachtsten Abhandlungen von seiner Hand, und wir selbst befinden uns im Besitz mehrerer wichtigen Aufsätze von ihm, die wir nächstens dem Druck übergeben werden. Möge er lange noch seine ehrenvolle Laufbahn verfolgen!

Die biographischen Nachrichten über Blandow, von Wredow, werden nächstens abgedruckt.

Wir wünschen ähnliche biographische Nachrichten über Rohde und Flügge zu erhalten. Vielleicht durch Hrn. Prof. Mertens und Flörke?

Ingleichen über Willdenow und Schkuhr,

Crome und Voit. Vielleicht durch Hrn. Prof. Link, durch Hrn. Dr. Kunze, durch Hrn. Geheimrath Thaer, oder Hrn. Prof. Körte.

Es ist dieß ein Denkmal von Achtung und Dankbarkeit, welches man den Männern schuldig ist, die unserer Wissenschaft gehuldigt, dadurch unser Wissen und unsere Kenntnisse vermehrt und damit unser Leben beglückt haben.

Mit Wehmuth schreiben wir die Namen so vieler, größtentheils junger Männer, nieder, die so thätig für die Botanik wirkten, sie mit gründlichen Beiträgen bereicherten, und gerade in der besten Arbeit begriffen, uns entrissen wurden. Unsere Wissenschaft hat durch ihren Tod einen grossen Verlust erlitten! einen Verlust, der sich auf Jeden einzelnen von uns insbesondere erstreckt. Willdenow's und Schkuhr's Werke liegen nun unvollendet da. Welchen Genuß würde uns Willdenow's *Spec. muscorum*, verbunden mit Schkuhr's Abbildungen, gewähren! Beide Schriften sind unersetzlich. Man nenne nicht Schwägrichen, der gleichwohl jene beiden Werke durch ein einziges vollkommen ersetzt hat. Das wissen wir, das erkennen wir, und schätzen es. Schwägrichens Abbildungen von Moosen, besonders die letztern, sind gegen Schkuhr's steife und übernatürlich vergrößerte Darstellungen, Meisterstücke, und sein Text läßt nichts zu wünschen übrig, so kurz er oft ist.

Aber dessenungeachtet fehlt uns Willdenow, fehlt uns Schkuhr; duo cum faciunt idem, non est idem.

Auch Briedel setzt seine schätzenswerthen Arbeiten fort, und unser Sturm liefert jetzt vor-
treffliche Moosbilder. Ja ja; aber es geht zu langsam. Wer sähe nicht gerne alle Moose Deutschlands von seiner Hand abgebildet? besonders so wie sie im letzten 15ten Hefte durch Kaulfußs Besorgung erscheinen! Freilich arbeitet der Mann den ganzen lieben Tag, aber nicht bloß für uns, sondern auch für die Zoologen. Und dann, wie viele Zeit, wie viele unersetzliche Zeit rauben ihm die — merkantilischen Geschäfte! Wunderbar, daß man das nicht einsieht, und nicht darauf achtet. Wenn der Mann gestorben ist, so kommt der Jammer hinten drein, und dann ist's zu spät. Man könnte sein wissenschaftliches Leben sehr verlängern, durch Verkürzung des merkantilischen, wenn man ihn anstellte, ihn so setzte, daß er bloß der Kunst und der Wissenschaft huldigen dürfte. Das sollten Akademien, gelehrte Gesellschaften thun.

Rohde und Flügge würden vieles geleistet haben; sie waren durch Reisen gebildet. Voit ist einigermassen durch Kaulfuß und Hornschuch ersetzt, so wie Blandow und Crome durch Funk; indessen war ja doch Jeder in seinen Arbeiten eigenthümlich.